Lothar Pikulik

KULTUR DER NEUZEIT ALS BEGRIFF UND PROBLEM

Wie kulturelles Denken entsteht und wieder zu verschwinden droht

OLMS

Lothar Pikulik

Kultur der Neuzeit als Begriff und Problem

Lothar Pikulik

Kultur der Neuzeit als Begriff und Problem

Wie kulturelles Denken entsteht und wieder zu verschwinden droht

Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2021

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung
in elektronischen Systemen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Umschlagentwurf: Anna Braungart, Tübingen
© Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2021
www.olms.de
ISBN 978-3-487-42302-9

Inhalt

Vorwort 7

I. Kultur wird Begriff 9

1. Vom Kulturgeschehen zum Kulturbewusstsein 11
2. Neuankömmlinge in der Begriffswelt: Kultur, Aufklärung, Bildung 19
3. Kultur als subjektive Bestimmung 25
4. Objektive Prägung des Subjektiven 35
5. Popularisierung: Öffnung kultureller Teilhabe 41

II. Das Bemühen um eine Kultur-Definition 45

1. Kultur – Natur 47
2. Kultur – Barbarei 57
3. Kultur – Zivilisation 75

III. Kultur als Bestimmung zur Humanität 97

1. Projekt Demokratie 99
2. Projekt Europa 109

IV. Die „Nachtseite“ oder Ambivalenz kultureller Bestimmung 117

1. Licht und Nacht 119
2. Schlaf, Traum und Tod 133

V. Der Umschwung: Pseudokultur und Maschine 147

1. Jenseits von Selbstbestimmung und Eigenverantwortung 149
2. „Transhumanismus“ 165
3. Vorläufiges Fazit 169

VI. Der Neubeginn 173

1. Maskierung der Welt 175

2. Prognosen 179

Literaturverzeichnis (und andere zitierte Literatur) 185

Namenregister 193

Vorwort

Diese Studie gilt dem Versuch, die grundlegende Veränderung zu verstehen, mit der Kultur nicht mehr bloß ein unwillkürlich vollzogenes Geschehen, sondern ein bewusst konzipiertes Projekt ist. In der neueren Geschichte des Westens ist es die Aufklärung, die diesen Umbruch bewirkt, mit dem Anspruch, die Selbstbestimmung des denkenden und handelnden Menschen zu konstituieren.

Selbstbestimmt, aber doch nicht unangefochten von der immer wieder auftretenden Versuchung, in die Unmündigkeit zurückzufallen, wird Kultur seit dem 18. Jahrhundert zum Begriff und zum Gegenstand der Selbstreflexion, womit sich die neue Bewegung theoretisch und praktisch von Bereichen abgrenzt, zu denen der Abstand bisher vage oder gar nicht vorhanden gewesen war.

Kultur als Begriff wird nun aber auch ein komplexes Problem, da die begriffliche Erkundung Aspekte zutage fördert, welche den von nun an zwar bewussten, aber jetzt auch überraschend mysteriösen Gebrauch von Kultur zwiespältig erscheinen lässt.

Zunächst geht es in der jüngsten Geschichte des Begriffs um dessen Klärung. In der Hauptsache werden nun deutliche Gegensätze zwischen Kultur und Natur, Kultur und Barbarei, aber auch, speziell im deutschen Sprachraum, zwischen Kultur und Zivilisation sichtbar. Der Begriff Zivilisation kommt im Deutschland des 18. Jahrhunderts etwa gleichzeitig mit dem Begriff Kultur auf, nimmt aber eine andere Entwicklung als etwa in Frankreich oder Großbritannien. Basierend auf den genannten Abgrenzungen, wird von der Aufklärung dann ein Kulturbegriff fixiert, der Werte wie Toleranz und im weiteren Sinne die Menschenrechte zur Grundlage des Zusammenlebens erklärt. Wobei Grenzen andererseits erweitert werden, da das Verständnis von Kultur auf eine Totalität des Humanen zustrebt, die außer der Ästhetik auch Politik und Gesellschaft, außer dem Licht der Vernunft auch die „Nachtseite“ des Bewusstseins einschließt.

Gerade aber die Nachtseite kulturellen Verständnisses lässt das Bemühen des Menschen als zwiespältig erscheinen. Im Dunkel der Nacht mutet kulturelle Bemühung nicht nur als besonders förderlich, sondern auch als problematisch an.

Eine weitere fundamentale Veränderung ist zu registrieren, wenn der Prozess der Kultur nicht nur Krisen durchläuft, sondern in jüngster Zeit auch durch die Innovationen der Informationstechnologie eine völlig neue Richtung einschlägt. Diese besonders durch den Begriff „künstliche Intelligenz“ geprägte Revolution bedeutet möglicherweise das Ende der aufklärerischen Kultur. Denn eine Intelligenz, die nicht dem Menschen, sondern dem Computer entstammt, ist inhuman und vertreibt das menschliche Denken, wenn sie sich an seine Stelle setzt.

In dieser Dehumanisierung ist aber noch nicht der Ausgang der bisherigen Entwicklung zu sehen. Denn die Computerideologie scheitert ihrerseits an einem Element, das gar nicht der Technik, sondern einer virologischen Macht entstammt. Virologie ist die Wissenschaft der gegenwärtigen Stunde. Der Computer dient zwar immer noch, wenn es gilt, Daten aufzurufen, die man für das praktische Leben braucht. Aber er gibt seine Kompetenz vorläufig auf, wenn sein bisheriger Anspruch, das Dasein zu deuten, nicht mehr zu erfüllen ist.

Eine Nachfolge wird künftig vielleicht anders geregelt; wie, das ist noch nicht zu erkennen. Man kann über die Zukunft nur spekulieren, aber es ist vielleicht nicht sinnlos, eine These zu wagen, wie wir sie am Schluss der Untersuchung formulieren.

Was Kultur ist oder auch nicht ist; was sie als ihre Aufgabe begreift oder aber als Hindernis und Widerpart erkennen muss, wird nicht nur von der Theorie und von der Lebenswirklichkeit beantwortet, sondern auch vom literarischen Gleichnis. Denn Literatur ist einerseits selber Produkt kulturellen Schaffens, andererseits ein Medium der Auseinandersetzung um das der kulturellen Entwicklung des Menschen angemessene Denken, Wollen und Handeln. So zeugen besonders das Genre des Erzählens und das des dramatischen Darstellens von den neuen Bestimmungen, die Kultur seit der Aufklärung erfährt.

I. Kultur wird Begriff

1. Vom Kulturgeschehen zum Kulturbewusstsein

Kultur hat der Mensch, seit er im Laufe der Evolution aufgehört hat, bloß als Natur, in einem gleichsam vormenschlichen Zustand, zu existieren. Der in graue Vorzeit zurückreichende Wandel ermächtigt ihn, Land zu bebauen, Werkzeuge zu erfinden, Handwerk und Technik zu entwickeln, sich gesellschaftlich zu formieren, wirtschaftlich zu planen, Staaten zu gründen, Künste und Wissenschaften ins Leben zu rufen, Sitte und Moral, Sittlichkeit und Religion zur Entfaltung zu bringen.

Es vergeht nochmals eine lange Zeit, bis der Mensch lernt, diese umfassende Aktivität auch als „Kultur" zu begreifen. Das Wort entwickelt sich früh aus lateinisch cultura, das seinerseits von dem Verb colere in der Bedeutung ‚pflegen, bebauen, bearbeiten' abstammt. Ursprünglich ist mit cultura der Ackerbau gemeint (agri cultura), das Wort nimmt aber schon früh die Bedeutung sowohl geistiger wie physischer Pflege an. Wenn „Kultur" seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bezeugt ist, wie etymologische Wörterbücher vermerken,[1] dann ist dem nun folgenden Gebrauch auch zu entnehmen, dass sich der vormalige Sinn von ‚bebauen, bearbeiten' zu der Bedeutung ‚gestalten, formen' konkretisiert. Kultur wäre demnach *Gestaltung und Pflege*, in dem weiten Umfang, in dem sich der Mensch betätigt. Ebenso lag es schon frühzeitig nahe (z. B. für Schiller), Kultur gemäß der aristotelischen Dualität von Stoff und Form zu verstehen: als Verwandlung gewissermaßen roher Substanz in ein auch schon an den ästhetischen Sinn appellierendes Design. Stoff kann dabei ebenso materieller wie immaterieller Natur sein, etwa ein ungeordneter Komplex von Gedanken wie eine chaotische Ansammlung von Dingen.

Gestaltung und Pflege: Kommen ähnlich wirkende Verhaltensweisen im Tierreich vor (z. B. bei Nestbau und Nachwuchsförderung), handelt es sich doch um grundsätzlich anderes, zumal die Behandlung hier dem bloßen Instinkt unterliegt. Der Instinkt aber ist in der Natur eine angeborene, keiner Übung bedürftige und ohne besonderes Wis-

---

[1] So *Duden. Das Herkunftswörterbuch* oder Friedrich Kluges *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*.

sen operierende Verhaltensweise, die darum auch nicht oder nur sehr bedingt dem historischen Wandel unterliegt.

Kultur ‚weiß' von ihrem Tun, operiert jedenfalls nicht rein animalisch. „Daß die Dinge *geschehen*", sagt der Kulturhistoriker Egon Friedell, „ist nichts: daß sie *gewußt* werden, ist alles. Der Mensch hatte seinen schlanken ebenmäßigen Körperbau, seinen aufrechten edeln Gang, sein weltumspannendes Auge seit Jahrtausenden und Jahrtausenden: in Indien und Peru, in Memphis und Persepolis; aber schön wurde er erst in dem Augenblick, wo die griechische Kunst seine Schönheit erkannte und abbildete."[2]

Für den Übergang von der bloß erkenntnislosen zur erkennenden Wahrnehmung nennt Friedell das Beispiel der Schönheit. Er hätte aber auch sagen können, dass die Wahrnehmung bei dieser Art von Rezeption über sich hinausgeht und den Gegenstand nicht nur in seiner Faktizität, sondern in seiner Wirkung auf Geist und Seele begreift.

Es ist diese Wirkung, die Kultur stiftet. Zunächst aber noch nicht mit dem Begriff, unter dem das Neue seine inzwischen heutige Geltung erlangt. Spezifisch als kulturell wird jene Wirkung erst seit dem langen Prozess neuartiger Bildung begriffen, in dem das Bewusstsein sich Klarheit über das von ihm Gedachte zu verschaffen sucht.

Wie von uns bereits angedeutet wurde, kommt die allgemeine und alles Besondere einschließende Rede von Kultur erst Ende des 17., Anfang des 18. Jahrhunderts auf. Und dies wiederum ist ein Hinweis darauf, dass Kultur im umfassenden und allgemeinen Sinne erst um diese Zeit zum Begriff zu werden beginnt. Dabei erscheint es offensichtlich, dass dieser Wandel ein Projekt der Aufklärung ist. Aufklärung vermittelt im wahrsten Wortverstand, wenn auch erst nach einer länger währenden Phase, Klarheit darüber, nicht nur was Kultur ist, sondern auch, was Kultur sein soll. Ohne doch gleich, ebenso wenig wie in der Folge, zu einer einheitlichen Lösung zu gelangen. Es bilden sich, wie zu zeigen sein wird, von Anfang an und im Laufe der Moderne verschiedene Auffassungen von Kultur heraus, wobei „Kultur" im Übrigen mit „Zivilisation", einer anders zu beurteilenden Kategorie, konkurriert.

---

[2] Friedell: *Kulturgeschichte der Neuzeit*, S. 4.

Es hilft, Kultur zu verstehen, wenn man den gedanklichen Vorgang näher betrachtet, mit dem die Begriffsbildung zustande kommt. Der Akt des Bewusstwerdens ist ein Akt der Reflexion, und Reflexion ist ihrerseits eine gedankliche Operation, die schon immer ausgeübt worden ist, aber erst spät zum Verständnis ihrer selbst gelangt. Der Frühromantiker Friedrich Schlegel, der ursprünglich eigentlich ein selbstkritischer Aufklärer war, erklärt Reflexion in seinen Kölner Vorlesungen von 1804–1805 wie folgt: Reflexion sei gegeben, „wenn man nämlich nicht bloß auf den vorgestellten Gegenstand, sondern auch auf die vorstellende Tätigkeit sieht, wodurch die Vorstellung zu einer höhern Dignität gesteigert wird." Es ergebe sich so „eine reflektierte Vorstellung oder ein Begriff." Zugleich heiße das: „Reflexion ist soviel als Zurückbringung der Aufmerksamkeit auf uns selbst."[3]

Ist Kultur als Begriff Resultat von Reflexion, d. h. im wörtlichen Sinne von der ‚Rückbeugung' des Vorgestellten auf das Vorstellen, des Gedachten auf das Denken, so ist sie also nicht nur Objekt des Vorstellens und Denkens. Im Vorgang des Vorstellens und Denkens gelangt das vorstellende und denkende Subjekt auch zum kulturellen Bewusstsein seiner selbst oder, wie man ebenso sagen könnte: Kultur wird Begriff der Selbstreflexion.

Bekanntlich hat Kant Aufklärung als „Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit" erklärt.[4] Positiv gewendet würde die Aussage lauten: Aufklärung ist der Eintritt des Menschen in die Mündigkeit. Mündigkeit aber ist nicht nur eine moralische, sondern, wie Kant selbst verdeutlicht (und später in dieser Studie zu zeigen ist), auch eine kulturelle Kategorie. Und es gibt, wie das 18. Jahrhundert vielfach kundtut, nicht nur eine Mündigkeit der Vernunft, sondern auch eine Mündigkeit des Herzens, d. h. Aufklärung ist in einem umfassenden Sinne zu verstehen, nicht nur als Vernunft-, sondern auch als Gefühlsaufklärung, ja auch als Aufklärung des Unbewussten wie in der Romantik.

---

[3] *Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe.* Bd. XIII, S. 234f.

[4] Kant: *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* In: *Was ist Aufklärung?* Beiträge aus der Berlinischen Monatsschrift, S. 452.

Mündigkeit im moralischen Sinn bedeutet sowohl die Freiheit von Irrtümern und Vorurteilen wie die Freiheit zum rechten Tun, Entscheidungsfreiheit. Mündigkeit im kulturellen Sinn ist Gestaltungsfreiheit, die ungehinderte Kompetenz, allen Äußerungen des Lebens eine Form zu geben und dieser Form die angemessene Pflege angedeihen zu lassen. Solches Vermögen und Bestreben wirkt sich bis heute auf vielen Gebieten aus.

Wie schon gesagt, begreift sich der Mensch als Kulturwesen, wenn ihm klar wird, dass sich sein Status kategorisch von dem reiner Naturwesen unterscheidet. Einher geht damit das Bewusstsein, einmal selber zur Natur gehört, diese Zugehörigkeit aber eingebüßt zu haben. Eine bittere Erkenntnis, da sie mit dem Gefühl der Entfremdung und Einsamkeit und der Einsicht in die Unwiederbringlichkeit des Verlustes verknüpft ist. Deshalb ist begriffene Kulturwerdung eine Geburt unter Schmerzen und wird ständig von der Sehnsucht nach dem ganz Anderen, eben der Natur, begleitet.

Wenn die Neuzeit seit dem 18. Jahrhundert in eine Schwärmerei für die Natur verfällt, dann ist Natur freilich längst nicht mehr bloß Alternative zur Kultur, sondern auch deren Opfer. Zwar konstatiert Schiller, der über das Verhältnis des Kulturmenschen zur Natur intensiv nachgedacht hat: „Unser Gefühl für Natur gleicht der Empfindung des Kranken für die Gesundheit.“[5] Aber durchaus gesund war die Natur schon damals nicht mehr. Schon seit jeher wird sie vom Menschen malträtiert, leidet sie, jener Schwärmerei zum Trotz, unter einer Acht- und Rücksichtslosigkeit, welche die Umweltzerstörung zur Folge hat.

Die neueste Entwicklung geht noch weiter. Sie betrifft jetzt die Kultur selber. Diese hat auf Grund der aktuellen, das Leben überall durchdringenden Informationstechnologie eine Beeinträchtigung zu fürchten, welche die erstrebte Mündigkeit des Menschen wieder in Unmündigkeit zu verwandeln droht (dazu Teil V).

Begreift sich der Mensch als Kulturwesen, dann hat das neuzeitlich auch damit zu tun, dass er sich Würde zuschreibt. Im deutschen Grundgesetz heißt es in Artikel 1, Satz 1: „Die Würde des Menschen

[5] Schiller: *Werke*. Bd. 20, S. 431.

ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt."

Geht man weiter in der Geschichte zurück, zur Renaissance, dann stößt man in der Tat auf die Kulturbildung des Menschen im Sinne von „Würde". In seiner *Rede über die Würde des Menschen* schreibt Pico von Mirandola, dass der Mensch als Bildhauer seiner selbst seine eigenen Züge zu meißeln in der Lage sei. Und dass er jetzt die Freiheit habe, entweder zum Tier zu entarten oder sich aus freiem Willen seines Geistes zum gottähnlichen Wesen wiedergebären könne. In der Weise, wie Pico della Mirandola dies in seiner *oratio de hominis dignitate* zum Ausdruck bringt, sieht Jacob Burckhardt „wohl eines der edelsten Vermächtnisse jener Kulturepoche". Dazu schreibt Burckhardt weiter, an ein Zitat aus Picos Schrift anknüpfend:

> „Gott hat am Ende der Schöpfungstage den Menschen geschaffen, damit derselbe die Gesetze des Weltalls erkenne, dessen Schönheit liebe, dessen Grösse bewundre. Er band denselben an keinen festen Sitz, an kein bestimmtes Tun, an keine Notwendigkeiten, sondern er gab ihm Beweglichkeit und freien Willen. [Nun das Zitat:] ‚Mitten in der Welt', spricht der Schöpfer zu Adam, ‚habe ich dich gestellt, damit du um so leichter um dich schauest und sehest alles was darinnen ist. Ich schuf dich als ein Wesen weder himmlisch noch irdisch, weder sterblich noch unsterblich allein, damit du ein eigner freier Bildner und Ueberwinder seiest; du kannst zum Tier entarten und zum gottähnlichen Wesen dich wiedergebären. Die Tiere bringen aus dem Mutterleibe mit was sie haben sollen, die höhern Geister sind von Anfang an oder doch bald hernach [Fußnote Burckhardts: „Eine Anspielung auf den Sturz Lucifers und seiner Genossen] was sie in Ewigkeit bleiben werden. Du allein hast eine Entwicklung, ein Wachsen nach freiem Willen, du hast Keime eines allartigen Lebens in dir."[6]

Ob den Schöpfern des bundesrepublikanischen Grundgesetzes diese ältere Begründung der Menschenwürde bewusst war, ist zu bezweifeln; sie erwähnen sie nicht. Sie sagen freilich auch nicht, woher sie

[6] Jacob Burckhardt: *Die Kultur der Renaissance in Italien*, S. 387.

den Begriff „Würde“ nehmen. Es ist dies jedenfalls eine Kennzeichnung, die mit der Kultur des Menschen unzweifelhaft in Verbindung steht. Anderen Lebewesen ist dieser Begriff versagt. Sie haben nicht die Würde, die der Mensch besitzen soll. Sie sind aber auch nicht, wie der Mensch, der Gefahr des Barbarismus ausgesetzt. Diese Gefahr droht ihm gerade, insofern er ein kulturelles Wesen ist: weil Kultur auch ins krasse Gegenteil umschlagen kann. Tiere sind niemals barbarisch. Barbarentum ist einzig die negative Kehrseite der Würde (und darauf werden wir in dieser Arbeit noch zu sprechen kommen).

Möglicherweise ist es richtig zu sagen, dass Kultur einen Umschlag ins Gegenteil auch durch jene Macht erfährt, die nach unserem üblichen Verständnis nicht ohne weiteres zur „Natur“ gehört oder aber einen Sonderbereich darstellt.

Natur im üblichen Sinne scheint sowohl das Größte wie das Kleinste zu umfassen, ebenso den Sturm und das Gewitter wie die ins Unscheinbare entrückte Welt der Mikroorganismen. Die Bedrohung durch das Kleinste aber bereitet dem Menschen offenbar größere Schwierigkeiten als die durch das Größte, das er in der Moderne vielfach entzaubert hat. Zumal dann, wenn ihm Geringfügigkeit als eine virale Einheit begegnet, als ein Partikel, das sich seiner Uneindeutigkeit wegen der eindeutigen Zuordnung zu einem Naturbereich entzieht.

Wie kulturelles Leben sich zu solchem Gegner verhält, wird offenbar, wenn die ganze menschliche Gesellschaft nichts anderes vermag, als sich zunächst angestrengtem Abwarten hinzugeben und dann eine neue Initiative zu ergreifen. Es zeigt sich hier, dass das Unscheinbarste, wenn es gleichwohl aggressiv wird, jede kulturelle Bewegung in die Schranken zu weisen vermag.

In dieser Hinsicht wäre die ganze menschliche Geschichte neu zu schreiben: zunächst als Versuch der Kultur, sich gegen ihren Widersacher zu behaupten. Als primärer Gegner ist hier nicht der Krieg zu verstehen, eher eine stille Gewalt. Es handelt sich um eine Waffe, gegen die jede Gegenwehr sich als zunächst unnütz erweist, ja den Menschen vor ein Rätsel stellt. Er strebt dann zwar danach, wieder dem nahe zu kommen, was er gewohnheitsmäßig als seine Norm ansieht, wobei er Norm aber nunmehr als etwas Neues begreifen müsste.

Wir gehen im Folgenden zunächst der Frage nach, wie sich Kultur seit der Aufklärung begrifflich formiert und wie sie sich gegen andersartige Begriffe abgrenzt. Soweit sie sich konstituiert, kann ferner nicht übersehen werden, dass Kultur die Entwicklung des modernen Denkens prägt, dass mit ihr aber auch eine Anschauungsweise ins Spiel kommt, die das Denken durch überspitzte Aufklärung (wie sie in der so genannten Romantik stattfindet) untergründig entgrenzt und verdunkelt. Bis schließlich allerdings eine Entwicklung einsetzt, durch die alle Dunkelheit von falscher, nämlich gläserner Durchsicht ersetzt wird.

2. Neuankömmlinge in der Begriffswelt: Kultur, Aufklärung, Bildung

Wenn auch das Wort Kultur seit Ende des 17. Jahrhunderts bezeugt ist, so ist es doch offenkundig zunächst wenig bekannt und mutet deshalb fremd an. Im *Grossen vollständigen Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste* von Johann Heinrich Zedler (1732ff.) wird der Begriff noch nicht notiert, geschweige denn erläutert, und es kommt erst im späteren 18. Jahrhundert zu ersten Definitionsversuchen. Im Übrigen bleibt die Übernahme aus dem Lateinischen lange an dem oft mit C geschriebenen Wort haften, als handle es sich um ein Fremdwort. So, in der Version „Cultur", wird es noch bis ins 19. Jahrhundert geschrieben, etwa bei dem Kulturhistoriker Wilhelm Heinrich Riehl, und aktuell hat es außer im *Duden. Deutsches Universalwörterbuch* kurioserweise auch im *Duden. Fremdwörterbuch* Platz gefunden. Das voluminöse *Deutsche Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm dagegen widmet ihm keine einzige Zeile, so als sei es mit dem, was es bezeichnet, in Deutschland tatsächlich fremd geblieben.

Bezeichnenderweise schreibt Moses Mendelssohn in einem 1784 erschienenen Beitrag für die *Berlinische Monatsschrift* unter dem Titel *Ueber die Frage: was heißt aufklären?*: „Die Worte Aufklärung, Kultur, Bildung sind in unsrer Sprache noch neue Ankömmlinge. Sie gehören vor der Hand bloß zur Büchersprache. Der gemeine Haufe versteht sie kaum. Sollte dieses ein Beweis sein, daß auch die Sache bei uns noch neu sei? Ich glaube nicht."[7] Und das ist eine zutreffende Annahme. Denn es besteht ein Unterschied zwischen einer Sache, wie sie existiert (und womöglich gelebt wird) und der Art, wie sie bezeichnet und vor allem begriffen wird. Um einen Begriff bzw. um drei Begriffe bemüht sich Mendelssohn, wenn er schreibt:

> „Bildung, Kultur und Aufklärung sind Modifikationen des geselligen Lebens; Wirkungen des Fleißes und der Bemühungen

[7] Mendelssohn: *Ueber die Frage: was heißt aufklären?*, S. 444.